

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 52.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1/2 fr.

Mittwoch,
den 6. Juli 1859.

Amthche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

Die Schultheißenämter

werden hiemit erinnert, den auf 1. d. M. verfallenen Bericht in Betreff der Unterbringung derjenigen Söhne herumziehender Gewerbsleute, welche das schulpflichtige Alter zurückgelegt haben, mit nächstem Boten einzusenden, (Instruktion vom 9. Sept. 1824, Ergänzungsband I. zum Reg.-Blatt Seite 150, §. 2 der Hausfir.-Ordnung vom 5. April 1851, Reg.-Blatt Seite 99.)

Den 4. Juli 1859.

K. Oberamt.
Fromm.

Calw.

Berichts-Einsforderung hinsichtlich der Befolgung des §. 30 der Feuerlösch-Ordnung.

Nach dieser Gesetzesstelle sind auf Kirchen und Thürmen während des Sommers mit eisernen Reifen versehene Rufe, mit Wasser gefüllt, für Nothfälle aufzustellen.

Die Schultheißenämter der Kirchenorte werden angewiesen, binnen 8 Tagen anzuzeigen, ob jene Vorschriften sich befolgt finde und welche Erfahrungen hinsichtlich der Nützlichkeit, beziehungsweise Schädlichkeit dieser Aufstellung in baulicher Beziehung bisher gemacht worden seien, beziehungsweise welche Ansichten sich darüber gebildet haben.

Den 2. Juli 1859.

K. Oberamt.
Fromm.

Calw.

Geschäftsplane der Verwaltungs-Aktuare.

An diese Gemeindefürsorgebeamten ergeht die Aufforderung zu baldiger Uebergabe ihrer Geschäftsplane für das Jahr 1859/60.

Den 2. Juli 1859.

K. Oberamt.
Fromm.

Calw.

Steuerzahlung betreffend.

Die Steuer-Restanten werden, nachdem das Rechnungsjahr mit dem letzten Juni abgelaufen ist, aufgefordert, die verfallenen Steuern als bald zu entrichten, indem sonst gegen die Säumigen Execution eingeleitet werden müßte.

Calw, 2. Juli 1859.

Stadtschultheißen-Amt.
Schuldt.

Feinach.

Die Aufforderung zu Beiträgen für die Verunglückten der österreichischen Armee,

welche der Merkur vom 3. Juli, Nr. S. 1023, enthält, veranlaßt den Unterzeichneten zu der Erklärung, daß er bereit ist, Geld- u. Beiträge aus hiesiger Gegend in Empfang zu nehmen und an die Unterzeichner der Aufforderung im Merkur abzuliefern, worüber öffentliche Reschenschaft gegeben werden wird. Menschenfreunde jeden Standes werden gebeten, für die Familien der Gefallenen und für die Verwundeten und Kranken in der österreichischen Armee eine kleine Gabe beizusteuern.

Den 4. Juli 1859.

Amts-Notar C. F. Kerler.

Preis = Regeln.

Sonntag, den 10. d., werden 20-30 junge Gänse herausgesetzt, Einlage für 2 Kugeln 6 fr. Jeder Theilnehmer hat das Recht, irgend einen Andern werfen zu lassen. Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein G. Thudium.

Von heute an ist fortwährend frisch abgefottener Schinken zu haben bei

Mehger Beiser
im Hengstetter Gäßle.

Verkauf.

Unterzeichneter hat eine Wiege und einen deutschen Kastenofen sammt Zugehör zu verkaufen.

Jakob Rühle
in der Insel.

Außeramtliche Gegenstände.

Chocolade.

Alle Sorten fein geriebene Cacao-Masse, von 48 fr. per Pfund bis 1 fl. 48 fr., nachdem die Sorten,

Chocolade, in vorzüglichster Güte und billigst, alle Sorten in größter Auswahl,

Damen-Chocolade für Hochzeits-Geschenke mit feinsten Gold-Étiquettes zu jedem Preis,

Arabische Chocolade in Pulver, in Pfund-Paquet 22 fr., offen 24 fr., empfiehlt

4)3.

A. Sattler, Conditor,
am Marktplatz.

2)1.

Bei Schreiner Flad steht ein gepolstertes Kanapee wie auch ein anderhalbfacher Kleiderkasten zu verkaufen.

Verkauf. Ein mit starker Eisennägeln beschlagenes Hofthor verkauft billigt Den 4. Juli 1859. W. Schlatterer.

3)1. Eresphardt. **Geld auszuleihen.** 300 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen die Gesamt-Gemeindepflege.

150 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen Joh. Gg. Köhm in Stammheim.

Landwirthschaftliches.

Ueber Kepsbau.

Meine in den letzten Jahren dahier im Feldbau gemachten Erfahrungen veranlassen mich, für unsere Gegend, d. h. für den Schwarzwälder Sandboden, den Anbau des Winterkohlstreps nach folgender Bauweise zu empfehlen. Ich glaube von dieser rühmen zu dürfen: 1) die Anbaukosten (Arbeit, Einsaat) sind gering, 2) der Ertrag gut, 3) der Boden wird für den Anbau von Winterfrüchten sehr gut vorbereitet. „Weiter kann wohl nicht verlangt werden“, wird hiezu Mancher sagen, „aber wie geschieht das, und ist die Rechnung nicht ohne den Wirth gemacht?“

Als Antwort diene Folgendes:

Als ich vor einigen Jahren sah, in welcher Masse und mit welchem Erfolg in unserer Gegend die dem Keps verwandten Pflanzen Kohl (Kraut) und Rüben gebaut werden, konnte ich an dem Gelingen des Kepsbaus nicht zweifeln. Letzteren habe ich schon im Kalkboden mit dem Kartoffelbau zu verbinden gesucht, dieses Verfahren aber für den Sandboden noch zweckmäßiger gefunden. Die Erdbirnen werden mittelst des Pfluges in Reihen in die Erde ge-

legt und zwar so, daß je auf eine ausgelegte Furche zwei leere folgen. Wird, etwa mit dem Flanderpflug, der Acker auseinander oder zusammen geschlagen, so können zwei Personen das Geschäft des Legens bequem versehen, weil alsdann der Bauer je drei Furchen zu fahren hat, bis die Arbeiterinnen eine Furchensohle mit Erdbirnen belegt haben. Nachdem hierauf das Feld durch Eggen und Hacken vom Unkraut gereinigt ist, und Ausgangs Juni, oder Anfangs Juli die Kartoffelreihen gehäufelt worden sind, was in Ermanglung eines Häufelpflugs auch mit der breiten Wälderhaue mit wenig Zeitverlust geschehen kann, beginne ich unmittelbar darauf mit dem Säen des Kepses in die zwischen den Reihen liegenden tiefen Furchen. Daß dieses frühe Säen, oder die große Entfernung der Reihen, die durchschnittlich 2 1/2 bis 3 Fuß beträgt, einmal Nachtheil gebracht hätte, habe ich nie, den weiten Stand im Gegentheil für Kartoffeln wie für Keps gleich vortheilhaft gefunden. Meine äußerst wohlfeile und ebenso zweckdienliche Säemaschine ist ein Blatt Schreibpapier, das ich zu einer Art Rinne oder Trichter zusammenbiege, und mit welchem ich, indem ich von Zeit zu Zeit eine Hand voll Samen darauf lege, schnell die Furchen auf und ab gehe. Das gleichmäßige Ausrollen der Körner wird durch ununterbrochenes Anschlagen mit den Fingern an das Papier vermittelt. Den Samen zu decken wird nachher der Misthaken die Furchen entlang gezogen. Auf diese Weise ist eine Person im Stande, in 1/2 Tag ohne besondere Anstrengung 1 Morgen zu säen, und der Erfolg sicherer als mittelst der auf Rädern gehenden Maschine, denn meine hat, was jene nicht, zwei Augen. Als Saatquantum genügt 1/2 Vierlg. per Morgen. Letzteres, das Säen, ist die einzige nothwendige, und jedenfalls sehr unbedeutende Mühe, den die Keps pflanze im ersten Jahr verursacht. Das Hacken oder Felgen geschieht gratis beim Ausnehmen der Erdbirnen, das Häufeln erst im folgenden Frühjahr.

Die Düngung betreffend halte ich für zweckmäßig, wenn schon im Herbst eine Kalk- oder Gypsdüngung gegeben und gelegentlich (beim Ausnehmen der Erdbirnen) untergebracht wird. Später (den Winter über und im Frühjahr) genügt Gülle, und die ist ja meist, im engern Sinne des Wortes, überflüssig. Wie sehr häufig zu sehen, werden damit nur die Straßen bewässert, die gegenüber solcher Fürsorge nicht besonders dankbar sind. Es lohnt sich schon der Mühe, sie einzufangen, denn zur Keps pflanze gebracht, ist sie eine wahre Goldtinctur.

Als besondere Vortheile der Verbindung des Kepsbaus mit dem Kartoffelbau möchte ich, neben den unbedeutenden Baukosten, noch hervorheben:

1) Der Schaden durch Winterfrost und Erdsöhe fällt hier bereits weg, oder ist ganz unerheblich; vor erstem ist die Keps pflanze durch ihren tiefen Stand und dadurch geschützt, daß ihre Wurzeln, soweit sie über den Boden hervorsehen (Hälse) bei der Erdbirnernte vollständig mit Erde bedeckt werden, vor letzterem, dem Abfressen, schützt der Geruch des Kartoffelkrauts, den die Erdsöhe nicht lieben.

2) Weil die Pflanze in die Gräben gesät ist, ist sie genöthigt, ihre Wurzeln im ersten Jahr mehr in die Tiefe zu senden, auf welche Weise durch sie ein Hervorbringen von mineralischen Pflanzennahrungsstoffen aus dem für die Getreidearten unzugänglichen Untergrund vermittelt wird.

3) Durch solch zweijährigen Hackbau werden nicht bloß die Unkrautpflanzen, sondern auch deren Samen vertilgt. Wie sehr die aus sichtbarem Samen sich erzeugenden Unkräuter, wie die Federicharten, Hühnerdarm, Kreuzkraut etc. die stärkere gleichmäßige Bestockung und Erstarkung der Getreidepflanzen schon bei der Besamung hindern, und deren Gedeihen gefährden, ist nur zu gut bekannt, daher es auch die angelegentste Sorge des Landmanns sein muß, dem Unkraut mit allen möglichen,



ihm zu Gebot stehenden Waffen zu begegnen.

Den besten Beweis der Zweckmäßigkeit solchen Verfahrens kann ich glücklicherweise auf dem Acker zeigen; wer nach oben beschriebener Weise gebauten Reys und eine auf den vorjährigen gefolgte Winterfrucht, beide auf magerem Sandboden stehend, sehen und sich vom ausgezeichneten Stande beider durch den Augenschein überzeugen will, den lade ich daher ein, hieherzukommen.

Uiber von Liebelberg.

Unterhaltendes.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Silling.

— „Grausame! weiß ich es denn selbst? — Aber sieh', als ich vorhin so hinausbligte in dieses schöne, gesegnete Land, das sich wie ein Garten vor uns ausbreitet, — als ich den kleinen Hugo dort so heiter spielen sah, — als ich an meinen lieben alten Vater dachte, und mir dann wieder beifiel, daß ich demnächst dieß alles verlassen soll, um in einer landfremden, engen Stadt zu wohnen, da überkam mich mit einem Male eine Behmuth, die ich mir gar nicht erklären konnte! Es war mir, als würde ich aus einem stillen Paradiese vertrieben, und ich fühlte, daß ich keinem Andern als meinem Robert dieses Opfer zu bringen vermöchte! Ich sagte mir freilich, daß er Allem aufbieten werde, um mir die Trennung vom Vater und Dir und dem kleinen Hugo zu erleichtern, aber dann dachte ich wieder: wer wird den guten Vater pflegen? wer des Kleinen sich annehmen? wer Dir abwarten, wenn Du bettlägerig bist, Charlotte? Und da war mir's in meinem Herzen, als ob ich recht selbstfüchtig handelte, wenn ich Eure älteren Anrechte an mich so leicht gegen die Pflichten und Rechte einer Frau eintauschte! . . .“

„Was das doch für wunderliche, selbstquälerische Gedanken sind!“ entgegnete Charlotte und senkte ihr Gesicht über ihre Arbeit, um die Nührung zu verbergen, welche sie wider Wil-

len mit ergriff. „Hat man jemals schon Aehnliches von einer Verlobten gehört, die doch ihren Bräutigam liebt? Nein, meiner Treu, Pauline! ich sag's ja immer, Du bist gar kein Mädchen wie die Andern, und ich möchte nur wissen, woher du all' diese Gedanken hast, auf welche keine Andere kommen würde!“

Pauline blickte ebenfalls halb verlegen auf ihre Arbeit nieder, die sie wieder aufgenommen hatte und nähte emsig weiter, um ihre leichte Verlegenheit zu verbergen. Eine Pause entstand, während welcher man in der Laube nur das Rauschen des Zwirns in der neuen Leinwand vernahm. Die Abendsonne sank und verglühte, die Schatten wurden länger, und bald machte sich die nahende Dämmerung in der Laube bemerkbar.

„Komm, liebe Charlotte, lege die Arbeit bei Seite! Du quälst ja deine armen Augen ordentlich, und deine Finger müssen heute müde genug geworden sein!“ hub Pauline von Neuem an und legte ihre Hand verwehrend auf die der älteren Frau. „Es wird ja dunkel, und wir dürfen füglich Feierabend machen!“

— „Laß mich doch, Kind, ich sehe noch genug. Ist es nicht eine wahre Freude für mich, noch an Deiner Aussteuer mithelfen zu können? oder willst Du mich vielleicht fort haben? störe ich Dich in Deinen Gedanken?“

„Keineswegs, Charlotte? aber es ist wirklich genug für heute, und sieh', dort fährt der Amtsbote die Steige herauf — vielleicht bringt er einen Brief von Robert! Es ist etwas wie eine Ahnung in mir! Thu mir die Liebe, ihn anzurufen, wenn er am Hause vorüberfährt!“

— „Nun ja, das will ich gerne thun! Unter dieser Bedingung will ich aufhören!“ sagte Charlotte und räumte ihre Arbeit in ihr Körbchen. „Aber ich gehe heute Abend nicht eher zu Bette, als bis ich diesen Polsterüberzug fertig habe — er gehört zu Deinem Brautbette, Kind! Ich habe das Garn dazu gesponnen,

und meine Hände sollen ihn auch vollenden.“

Ein freundlicher Blick und warmer Händerruck lohnten die gute Charlotte schweigend, und sie ging. Kaum aber war sie fort, so stürzte Pauline aus der Laube nach einer Ecke des Gartens, wo ein kleiner, wunderhübscher Knabe von drei bis vier Jahren in stiller Geschäftigkeit Grübchen in den Boden wühlte, raffte den muntern Schelm auf und bedeckte ihn mit heißen Küssen und stummen Liebkosungen, welche das Kind schäckernd erwiederte.

„Tante, Du weinst ja?“ rief der Knabe. „Hat Charlotte Dich gekant? Die böse Charlotte! wenn ich einmal groß bin, so will ich sie auch dafür zanken . . .“

Paulinen's Thränen strömten noch reichlicher, während sie den kleinen Beschützer zu beruhigen suchte, der unter ihren Liebkosungen bald einschlief. Dann stand sie sachte auf und trug ihn durch den Garten in's Haus, um ihn zu Bette zu bringen. Ihr Gesicht war wieder mild und ruhig, als sie aus ihrem Schlafzimmerchen, das sie mit dem kleinen Hugo theilte, in das Wohnzimmer heraustrat. Die Lampe brannte auf dem Tisch und daneben lag ein Brief, welchen Charlotte ihr mit einer stummen Geberde zeigte, um den schlummernden Kleinen nicht zu wecken.

Pauline nahm den Brief in die Hand — er fühlte sich ganz dünn an und die Aufschrift war von einer hastigen Schrift, es waren nicht die sonst so festen Züge der Hand ihres Geliebten. Dämmerte vielleicht zuvor schon eine Ahnung in Paulinen oder ward sie erst von dieser Handschrift geweckt — genug, sie zögerte, den Brief zu erblicken, der in ihrer Hand zitterte. Dann aber öffnete sie mit einem entschlossenen Ruck das Couvert und zog zwei Blätter heraus. Das Eine trug nicht die Schriftzüge Robert's, sondern die einer weiblichen Hand, die verstellt schien, und mit einer unerklärlichen, unruhigen Regung von Neugier las sie Folgendes:



„Mein Herr!
 Sie sind schöne hintergan-
 gen, denn Ihre Verlobte P. R.
 verdient das Vertrauen nicht, wel-
 ches Sie in sie setzen. Der
 kleine Hugo, der unter dem Na-
 men eines Pflegekinds im Pfarr-
 hause zu Vornau lebt, ist Paulinen's
 leiblicher Sohn, und die Frucht
 eines früheren Verhältnisses mit
 dem Lieutenant W., der vor
 mehr als vier Jahren längere
 Zeit im Vornauer Pfarrhause
 wohnte, als er in Geschäften der
 Landesvermessung in jener Gegend
 war. Die Sache wird zwar so
 viel wie möglich als ein Geheim-
 niß behandelt, allein es leben in
 ihrem künftigen Wohnorte mehrere
 Personen, welche um jene That-
 sache wissen und denen kein Ueber-
 maß von Discretion zuzutrauen
 ist. Das Auftreten jener jungen
 Dame an ihrer Seite und als
 Ihre Gattin wird unfehlbar jene
 halbvergessene Geschichte wieder

aufs Neue in's Gedächtniß und
 in Umlauf bringen, und die Fol-
 gen davon für Ihre dortige Stel-
 lung können Sie selbst ermessen.
 Wenn die aufrichtige, wohlmei-
 nende Freundin, welche Ihnen die-
 sen Wink ertheilt, aus ungewöhn-
 lich gewichtigen Gründen ihren
 Namen auch nicht nennt, so steht
 sie darum doch nicht weniger für
 die Wahrheit ihrer Mittheilung
 ein.“

Paulinen's Händen entfiel der
 Brief, als sie ihn zu Ende gelesen,
 und bleich, kraftlos, einer Ohnmacht
 nahe, sank sie in einen Stuhl. Ihr
 flimmerte Alles vor den Augen, und
 sie fragte sich mit einem unbeschreib-
 lichen Schmerz, ob sie denn auch
 recht gelesen habe, ob sie wirklich
 nicht bloß träume. Aber da lag ja
 der Brief vor ihr, mit den bestimm-
 ten, harten, deutlichen Schriftzü-
 gen, der die furchtbarste Anklage
 enthielt, welche je ein Mädchen be-
 troffen. Mit Abscheu und Gerings-

schätzung schleuderte sie ihn von sich
 und griff nach dem andern, in des-
 sen Schriftzügen sie die von Robert
 erkannte.

(Fortf. folgt.)

Das Genie macht es mit Leu-
 ten von Verstand wie der Feldherr
 mit seinen Soldaten: er stellt sie
 in Ordnung, aber sie erkämpfen für
 ihn den Sieg.

Gelegenheit macht nicht bloß
 Diebe, sondern auch große Männer.

Charade.

Ruft Dich aus weiter Ferne:
 Die Erste schnell herbei,
 So sorge, daß die Zweite
 Bei Dir in Ordnung sei.
 Das Ganze führt Dich sicher
 Durch Wald und Wüstenland;
 Ja selbst auf weissem Meere
 Hat es den Weg erkannt.

Calw. Frucht, Brod- und Fleischpreise am 2. Juli 1859.

Getreide- Gattungen.	Vori- ger Rest Schffl.	Neue Zu- fuhr. Schffl.	Ge- sammt- Betrag. Schffl.	Heuti- ger Verf. Schffl.	Im Re st gebl. Schffl.	Höchster Preis.		Mittel- Preis.		Niederster Preis.		Verkaufs- Summe.		Gegen den vorigen Durchschnittspreis				
						fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Weizen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
— neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen, alter	41	215	256	146	110	15	12	14	35	13	45	2128	6	—	—	—	—	4
— neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn Gemasch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	4	4	8	5	3	11	12	11	5	11	—	155	24	—	—	—	—	2
— neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	33	219	252	213	39	6	33	6	—	5	30	1277	48	—	—	—	—	13
— neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, alter	23	64	87	38	49	7	—	6	28	6	6	245	36	—	—	—	—	48
— neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe —:	101	502	603	402	201	—	—	—	—	—	—	3706	54	—	—	—	—	—

Qualität:

Kernen: Gewicht: Bester 291 Pfund, mittlerer 288 Pfund, geringster 283 Pfund.
 Brodtare: 4 Pfd. Kernenbrod 12 fr. dto., schwarzes 10 fr., 1 Kreuzerweck muß wägen 7 Loth. —
 Fleischtare: 1 Pfd. Ochsenfleisch 13 fr., Rind- und Kuhfleisch 11 fr., Kalbfleisch 8 fr., Schweinefleisch
 unabgezogen 12 fr., abgezogen 11 fr.

Stadtschultheißenamt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von A. Delschläger.

